

Tomáš
Tyrlik

Die Schlesische Kirche A. B. in der Tschechischen Republik

Geschichtliche und geistliche Prägungen
von der Reformation bis in die Gegenwart

Die Schlesische Evangelische Kirche Augsburgischen Bekenntnisses (SEKAB) existiert unter diesem Namen erst seit 1950 – ihre Geschichte jedoch reicht bis ins 16. Jahrhundert zurück. Historisch und theologisch gehört die SEKAB zur Familie der protestantischen Kirchen, ihre Wurzeln sind in der lutherischen Reformation im 16. Jahrhundert zu finden.

Sie liegt in der Region Mährisch-Schlesien im „Teschener Schlesien“ in der nordöstlichen Ecke der Tschechischen Republik. Die Region Teschener Schlesien hatte schon immer einen besonderen Charakter. Als Grenzgebiet ist es ein Treffpunkt verschiedener Kulturen, Religionen und Nationalitäten. Historische Ereignisse haben das Leben der Evangelischen Kirche deutlich beeinflusst. Der Teschener Schlesien ist eine kleine Region mit einer großen und turbulenten Geschichte. Der Sitz unserer Kirche liegt in der tschechisch-polnischen Grenzstadt Český Těšín/Teschen.

Eine kurze Geschichte des Teschner Schlesiens

Die evangelische Lehre aus lutherischer Perspektive begann sich im Teschener Raum schon zu Martin Luthers Lebzeiten zu verbreiten, ohne große Konflikte. Bereits um 1550 war das ganze Land evangelisch. Das Luthertum war ab Mitte des 16. Jahrhunderts bis zum Jahr 1609 die von den Landesherren vorgegebene Konfession.¹ Der Teschener Herzog Wenzel III. Adam war ihr

1 Zur Geschichte der Evangelischen Kirche im Teschener Schlesien vgl. Oskar Wagner, Mutterkirche vieler Länder. Geschichte der Evangelischen Kirche im Herzogtum Te-

eifriger Befürworter. Er hat schon 1568 die erste Kirchenordnung geschrieben. Diese Ordnung war im Wesentlichen die Verfassung der Evangelischen A.B. Kirche. Aber sein Sohn, Herzog Adam Wenzel, wurde im Jahr 1610 katholisch. Er hat die Gegenreformation eingeführt und begann, die Evangelischen zu verfolgen.

Sowohl die liturgische als auch die Amtssprache waren damals im Teschener Schlesien tschechisch.² Die Reformation hatte hier aber immer einen multi-kulturellen und multi-nationalen Charakter: tschechisch, polnisch, aber auch deutsch und slowakisch.

Die Situation änderte sich grundlegend, als im Jahr 1653 Schlesien unmittelbar unter die Herrschaft der Habsburger kam. 1654 wurden die letzten fünfzig Kirchen der Evangelischen im Teschener Schlesien geschlossen. Hausversammlungen wurden verboten, Pfarrer wurden aus ihrer Heimat ausgewiesen.

Jiří Třanovský (Georgius Tranoscusius) – genannt der „Slawische Luther“

Unter diesen Pfarrern war auch der in Teschen geborene Jiří Třanovský, genannt der „Slawische Luther“. Von seinem Urgroßvater Adam, der im Dorf Třanovice Bürgermeister war, wurde er stark beeinflusst. Er weckte im jungen Jiří die Liebe zum religiösen Singen. Jiří studierte in Guben und Kolberg und wurde 1607 an der Universität Wittenberg aufgenommen. 1616 wurde er in Valašské Meziříčí ordiniert und wirkte dort vier Jahre als Pfarrer. Im Jahr 1620 übersetzte Třanovský als erster das Augsburger Bekenntnis ins Tschechische.

Nach der Schlacht am Weißen Berg (Bílá hora) 1620 wurden die Protestanten verfolgt. Unter diesem Druck ging Třanovský von Mähren aus in die Stadt Biłsko (Bielsko-Biała) und von dort weiter in die Slowakei, wo er vier Jahre als Pfarrer in Oravský Podzámok und später, 1632, in der Gemeinde in Liptovský Mikuláš arbeitete. Hier veröffentlichte er sein wichtigstes Werk, das evangelische Gesangbuch *Cithara sanctorum*, sowie das Gebetbuch *Phiala odoramentorum*. Die erste Ausgabe enthielt 412 Lieder,

schen 1545–1918/20, Graz/Köln/Wien 1978. In einem breiteren mitteleuropäischen Kontext vgl. Oskar Wagner, *Zwischen Völkern, Staaten und Kirchen. Zur Geschichte des Protestantismus in Ostmitteleuropa*, Berlin/Bonn 1986.

2 A. Wantula, *Porządek kościelny Wacława Adama ...* [Die Kirchenordnung von Wenzel Adam], Warszawa 1937, 178.

von denen über 150 von Tránovský selbst übersetzt oder komponiert worden waren. Er starb früh, mit 45 Jahren, und liegt in Liptovský Mikuláš begraben.

Gegenreformation und Gnadenkirche in Teschen

55 Jahre lang wurden die schlesischen Evangelischen schwer verfolgt und konnten sich nur im Geheimen in den Bergen und Wäldern – in sog. „Waldkirchen“ – zu Gottesdiensten treffen, etwa auf dem Godula oder dem Zaka-mení, Bergen in den Beskiden. Die Prediger kamen heimlich aus Ungarn, dem Gebiet der heutigen Slowakei, um den Gläubigen die Sakramente anzubieten.

Die Unterdrückung ließ während der Herrschaft von Kaiser Joseph I. nach, nachdem dieser den Altranstädter Vertrag geschlossen hatte. Der Vertrag erlaubte es, dass 1709 in Teschen die Jesus-Kirche gebaut werden durfte, die sog. „Gnadenkirche“ – aus des Kaisers Gnade.

Toleranzpatent von Kaiser Joseph II.

Mit dem Erlass des „Toleranzpatents“ durch Kaiser Joseph II. am 13. Oktober 1781 beschleunigte sich die Entwicklung der evangelischen Kirche in dieser Region. Seitdem durften Nichtkatholiken, wenn sie 500 Seelen oder 100 Familien stark waren, eigene Gemeinden bilden. Die Bethäuser durften allerdings keinen Eingang von der Straße her und keinen Turm haben.

Direkt nach der Bekanntmachung des Patents entstanden – neben der seit 1709 bis dahin einzigen evangelischen Gemeinde im Teschener Schlesien – neue Gemeinden, und im 19. Jahrhundert kamen weitere hinzu. So wurden schon im Jahr 1782 Gemeinden in Bystrice, Bludovice (Bludowitz), Komorní Lhotka (Kammerall-Elgoth), Návsí und in anderen Dörfern rund um Teschen gegründet. Gleichzeitig entstanden auch kirchliche Schulen.

Teschen wurde ein wichtiges Zentrum des Protestantismus. Für eine kurze Zeit (1784/85) war hier der Sitz des Konsistoriums der Evangelischen Kirche A.B. und H.B. Danach wurde es nach Wien verlagert. Die volle Gleichberechtigung der evangelischen mit den katholischen Bürgern hat aber erst das protestantische Patent im Jahr 1861 gewährleistet.

Die Habsburgerzeit

Während der Habsburgerzeit gehörten die evangelischen Bewohner der Evangelisch-Augsburgischen und Helvetischen Kirche in Österreich an. Deren Verbreitungsgebiet reichte im Westen von der Stadt Asch/Aš in Westböhmen bis nach Czernowitz/Tscherniwzi in der Bukowina im Osten (heutige Ukraine) sowie im Norden von Bielitz/Bielsko-Biala im Teschener Schlesien bis nach Triest/Trieste im Süden (heutiges Italien). Die evangelische Kirche in Österreich zählte 1913 ca. 300 Gemeinden mit etwa 600 000 Gläubigen, die durch neun Superintendenturen verwaltet wurden.³ Die vorherrschenden Sprachen in der Kirche waren Deutsch, Polnisch und Tschechisch.

Die evangelische Kirche im Teschener Schlesien war ein Spiegelbild der evangelischen Kirche in der Habsburgermonarchie: Auch in den Teschener Gemeinden lebten Polen, Deutsche und Tschechen miteinander.

Kurz vor dem Zusammenbruch Österreich-Ungarns existierten im gesamten Teschener Schlesien 18 evangelische Gemeinden mit insgesamt 96 000 Gläubigen – 69 000 Polen, 20 000 Deutsche und 7000 Tschechen.⁴

1918 – Die Entstehung der Tschechoslowakei und Polen

Nach dem Zusammenbruch der Habsburgermonarchie war das Schicksal der Teschener Protestanten ebenso ungewiss wie das Schicksal der gesamten Region. Die meisten schlesischen Protestanten beanspruchten nach dem Krieg die polnische Staatsangehörigkeit. Die schlesischen Gemeinden waren anders als die im tschechischen Inland: Sie unterschieden sich nicht nur durch die Nationalität, sondern auch durch die Religion.

Bis 1918 gab es in Schlesien keine grundsätzlichen nationalen Konflikte zwischen Tschechen und Polen. Ganz anders war das Zusammenleben polnischer Teschener Protestanten mit einheimischen Deutschen. Trotz aller Schwierigkeiten konnten aber bis 1918 alle drei Nationalitäten innerhalb der Evangelischen Kirche zusammenarbeiten. Obwohl schon zu Habsburger

3 Friedrich Gottas, Die Geschichte des Protestantismus in der Habsburgermonarchie, in: Peter Urbanitsch/Adam Wandruszka (Hg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Bd. 4: Die Konfessionen, Wien 1985, 489–595.

4 Karl Schwarz, Der Untergang der Donaumonarchie und seine Auswirkungen auf den Protestantismus. Ein Überblick, in: Michal Danielák/Harald Heppner/Peter Švorc (Hg.), Velká politika a malé regiony [Große Politik und kleine Regionen] (1918–1939), Graz/Prešov 2002, 22–29.

Zeiten nationale Spannungen zwischen den Gläubigen erkennbar waren, vermochte die evangelische Kirche dennoch eine integrative Funktion auszuüben und alle Nationalitäten auf Grundlage der Werte des Evangeliums und der Lehre Jesu Christi zu sammeln.

Aber nach dem Ersten Weltkrieg gelang es trotz aller Bemühungen nicht, die kirchliche Einheit zu wahren. Die Änderung erfolgte schon 1918. Nach dem Zerfall der Habsburger Monarchie wurden am 28. Oktober 1918 der tschechoslowakische Staat und am 11. November 1918 der polnische Staat gegründet. Und dies führte zu einem tschechoslowakisch-polnischen Streit um das Teschener Schlesien. Sowohl Tschechen als auch Polen erhoben Anspruch auf diesen Teil Schlesiens. Dieser Konflikt hatte schmerzliche Auswirkungen auf die Beziehungen zwischen Tschechen und Polen und erschütterte die kirchliche Struktur in Schlesien. Es gab lange Streitigkeiten und Konflikte um das Gebiet um Teschen.

Die kirchliche Situation im Teschener Schlesien in den Jahren 1918–1938

Die Gemeinden, die sich nach der Teilung des Teschener Schlesien auf der polnischen Seite wiederfanden, schlossen sich der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen an⁵ und wurden gezwungen, den Kontakt mit den Gemeinden auf der tschechoslowakischen Seite abzubrechen.

Pastor František Michejda übernahm die Organisation des kirchlichen Lebens der Protestanten im Teschener Schlesien. Dank ihm entstand das sog. „Schlesische Seniorat“, das sich auf beiden Seiten des Flusses Olsa erstreckte und dem Konsistorium in Warschau unterstellt war. Nach der Spaltung des Teschener Schlesien im Sommer 1920 befanden sich sechs Augsburger Gemeinden des schlesischen Seniorats im tschechoslowakischen Teil von Teschen, die nun nicht mehr unter der Leitung in Warschau stehen konnten. Sie mussten sich erneut mit der Frage der kirchlich-administrativen Zuständigkeit befassen.

Diese sechs Gemeinden bildeten ein Seniorat der Evangelischen A.B. Kirche im Südosten Schlesiens, und zwar in der nordöstlichen Ecke der Tschechoslowakei. Diese Kirche wurde erst am 13. Juli 1923 vom Staat anerkannt.

5 Elżbieta Alabrudzińska, *Der Protestantismus in Polen in den Jahren 1918–1939*, Toruń 2010, 81–82.

Dort kam es zu noch größeren Veränderungen der Kirchenstruktur, weil sich die Gemeinden aufteilten und den drei nationalen Kirchen anschlossen, die zwischen 1918 und 1923 in der Tschechoslowakei gegründet worden waren. Das waren für die Tschechen die „Evangelische Kirche der Böhmisches Brüder“, für die Deutschen die „Deutsche Evangelische Kirche in Böhmen, Mähren und Schlesien“ und für die Polen die „Evangelisch-Augsburgische Kirche im Ostteil Schlesiens in der Tschechoslowakei“.

Die Kirche der Böhmisches Brüder und diejenige der Deutschen Evangelischen Kirche hatten Gemeinden in der ganzen Tschechoslowakei, während die polnische Evangelisch-Augsburgische Kirche nur im tschechoslowakischen Teil des Teschener Schlesiens agierte.

Zwei Faktoren führten ab 1920 zu einer gewissen Isolation der polnischen Protestanten im tschechoslowakischen Teil. Erstens bekannte sich ein großer Teil der Teschener Protestanten, die in der Tschechoslowakei lebten, zum Polentum. Zweitens waren und blieben die Teschener Protestanten – anders als die Protestanten in Böhmen und Mähren – Lutheraner, gestützt auf das Augsburgische Bekenntnis. Das hatte zur Folge, dass die polnischen Protestanten im Olsa-Gebiet einen doppelten Minderheitenstatus besaßen: einen konfessionellen und einen nationalen.

An der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert war eine Welle der geistlichen Erneuerung nach Schlesien gekommen: Im Jahr 1906 entstand die sog. „Christliche Gemeinschaft“, initiiert von Pfarrer Karol Kulisz (1873–1940), der auch die diakonische Tätigkeit in Komorní Lhotka und anschließend in Dzięgielów im polnischen Teil der Region Teschen aufgebaut hatte.

Die Kirche der Böhmisches Brüder war im Olsa-Gebiet sehr aktiv und versuchte, nach Möglichkeit neue Gemeinden im Teschener Schlesiens zu gründen. Diese „Missionstätigkeit“ der Kirche der Böhmisches Brüder wurde von den polnischen Protestanten als Versuch der „Tschechisierung“ und somit nicht als eine religiöse, sondern als eine politische Handlung gewertet.

Natürlich verurteilten die Polen ein solches Vorgehen, „da jeder, der sich der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder anschließen möchte, vorher Tscheche werden muss, weil dies allein der evangelische Glaube des tschechischen Volkes ist. Daher begehen die Tschechen einen doppelten Seelenraub, nämlich sowohl national, als auch religiös. Die polnisch-lutherische Gesellschaft muss sich gegen solch einen doppelten ‚Raub‘ verwahren.“⁶ Die

6 Władysław Zabawski, Droga do ziemi obiecanej. Ruch narodowy na Śląsku Cieszyńskimi udział w nim ewangelików 1848–1920 [Der Weg ins gelobte Land. Die nationale Bewegung im Teschener Schlesiens und der Anteil der Protestanten an dieser Bewegung 1848–1920], Cieszyn 1934, 290.

Evangelisch-Augsburgische Kirche versuchte in der Zwischenkriegszeit dennoch ausdauernd, ihre nationale und religiöse Identität zu bewahren.

Die Zeit des Zweiten Weltkriegs

Nach dem Anschluss des Olsa-Gebietes an Polen 1938 schlossen sich die Polnisch-Augsburgischen Gemeinden im Olsa-Gebiet der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen an, deren Konsistorium in Warschau lag.

Während der deutschen Besatzung Polens 1939 wurde das Olsa-Gebiet mit dem polnischen Teil des Teschner Schlesiens an das Dritte Reich angeschlossen und die Augsburgische Kirche aufgelöst. Die Gemeinden wurden dem Konsistorium in Breslau unterstellt und polnische Pastoren entfernt. Die Gemeindeglieder sollten durch Zwangsmaßnahmen germanisiert werden.

Aus dem Teschener Schlesiens diesseits und jenseits der Olsa wurden während des Zweiten Weltkriegs viele polnische Pastoren zu Zwangsarbeiten, ins Gefängnis oder in Konzentrationslager deportiert; ein Fünftel von ihnen starb in Konzentrationslagern.

Nach 1945 befanden sich die protestantischen Polen im tschechoslowakischen Teil des Teschener Schlesiens in einer schwierigen Situation, weil die Polen und die Deutschen als für die Tschechoslowakei bedrohliche Elemente angesehen wurden. Den Polen wurde auch eine Beteiligung am Untergang der Republik in den Jahren 1938/39 vorgeworfen, was zu einer drastischen Einschränkung ihrer Rechte führte.

Der Großteil der deutschen Protestanten wurden in den Jahren 1945 bis 1947 nach Deutschland vertrieben, und die verlassenen Gemeinden der Kirche der Böhmisches Brüder angeschlossen. Die Deutsche Evangelische Kirche hörte 1948 auf zu existieren.⁷

In dieser politischen Atmosphäre kam in tschechisch-protestantischen Kreisen die Idee auf, *alle* Protestanten im tschechischen Teil des Landes in einer Kirche zu vereinigen: in der Kirche der Böhmisches Brüder. Daher wurden sechs tschechische Pastoren der Kirche der Böhmisches Brüder für die polnischen Gemeinden im Olsa-Gebiet angestellt, um den Pastorendienst neben den polnischen Pastoren auszuüben. Dadurch sollte die Grundlage für den Anschluss der Augsburgischen Gemeinden an die Kirche der Böhmisches

7 Jiří Just/Ondřej Matějka/Zdeněk R. Nešpor, *Luteráni v českých zemích v proměnách staletí* [Die Lutheraner auf tschechischem Gebiet im Lauf der Jahrhunderte], Praha 2009, 337–345.

Brüder geschaffen werden. Trotz dieser verschiedenen „Lockversuche“ schlossen sich die protestantischen Polen nicht der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder an, sondern bildeten bis zum heutigen Tage eine eigenständige Kirche, die 1950 einen neuen Namen angenommen hatte: „Schlesische Evangelische Kirche A.B.“ Die Evangelische Kirche im Olsa-Gebiet bewahrte ihre nationale und religiöse Eigenart und bildete weiterhin eine Insel des Luther- und Polentums im böhmischen Protestantismus, obwohl sie zunehmend einer „Tschechisierung“ ausgesetzt war.⁸

Nach dem Februarumsturz und der Übernahme der Macht durch die Kommunisten in der Tschechoslowakei im Jahr 1948 veränderte sich die Situation der Gemeinden im Olsa-Gebiet grundlegend. Wie bereits erwähnt, erhielt die Kirche A.B. am 19. Mai 1948 ihre Autonomie, woraufhin die Evangelische Kirche der Böhmisches Brüder weitere Versuche unterließ, die Gemeinden im Olsa-Gebiet in ihre Strukturen einzugliedern. Seit 1950 trägt sie nun den Namen „Schlesische Evangelische Kirche A.B.“ Die Kirche leitete Senior Dr. Józef Berger. In der Folge entstanden neue Gemeinden, und die Kirche wurde in zwei Seniorate geteilt. 1956 wurde die SEKAB Mitglied des ÖRK und des LWB.

Die Machtübernahme der Kommunisten 1948 hatte die Entwicklung nationalistischer Tendenzen in den evangelischen Kirchen verhindert und zudem grundlegend das religiöse Leben verändert. Die Kommunisten bekämpften sowohl die religiöse Praxis als auch nationale Bekundungen. So waren die polnischen und tschechischen Protestanten unter dem Druck der Machthaber gezwungen, einen gemeinsamen Weg zu finden.

Nach Februar 1948 war eine gewisse Zweigleisigkeit ein charakteristisches Merkmal der kommunistischen Macht und der staatlichen Kirchenpolitik. Einerseits erklärte das Regime die Religionsfreiheit und tolerierte die Aktivitäten der Kirchen bis zu einem gewissen – sehr geringen – Grad, andererseits führte es die Liquidation des Kirchenlebens durch. Das kommunistische Regime bemühte sich, Religion zu beseitigen, und versuchte daher, die Kirche und alle ihre Aktivitäten zu kontrollieren und zu beschränken.

⁸ Nach dem Zweiten Weltkrieg gewannen die Tschechen unter dem Einfluss einer sowohl erzwungenen als auch natürlichen Migration zahlenmäßig die Oberhand. Die Augsburgische Kirche räumte ihnen die gleichen Rechte wie den Polen ein. Nach dieser rechtlichen Gleichstellung im Olsa-Gebiet gab es keine Notwendigkeit mehr für sie, um Unterstützung in ihrem Ringen für nationale Rechte in der Kirche der Böhmisches Brüder zu werben. Sie konnten als Tschechen in der Augsburgischen Kirche sein und mussten nicht die Konfession wechseln, um ihre tschechische Identität zu bewahren.

Die Kirchenleitung musste die kommunistische Regierung respektieren und ihr gehorchen, obwohl diese alle kirchlichen Tätigkeiten zu unterdrücken und auf ein Minimum zu beschränken suchte. Es waren sehr schwierige Zeiten.

Diesem Druck hat eine Missionsbewegung in unserer Kirche – die bereits erwähnte, 1906 gegründete „Christliche Gemeinschaft“ – unter der Leitung von Pfarrer Vladislav Santarius Widerstand geleistet. Deren Mitglieder, Erweckungskristen, trafen sich zu heimlichen Hausandachten und Schulungen, organisierten Ausflüge und Jugendcamps unter dem Deckmantel unterschiedlicher Organisationen. Die Gemeinschaft gab auch Samisdat-Veröffentlichungen heraus, also alternative, nicht systemkonforme, zumeist verbotene Schriften, die über nichtoffizielle Kanäle verbreitet wurden. Die „Christliche Gemeinschaft“ wurde schließlich von der kommunistischen Regierung verboten.

In der Nachkriegszeit begann das tschechische Element in der Kirche A. B., u. a. durch den Einfluss der „Internationalistischen Politik“, stärker zu werden. Immer mehr junge Augsburgisch-Evangelische, die ihren Glauben nicht aufgaben, also Lutheraner blieben, nahmen die tschechische Nationalität an. Dieser Prozess vollzog sich von unten und spiegelte die fortschreitende Assimilierung der polnischen Gesellschaft im Olsa-Gebiet wider.

Die Schlesische Kirche hat bisher ihren zweisprachigen Charakter bewahrt. In 19 von 21 Gemeinden wird der Gottesdienst auf Tschechisch oder Polnisch abgehalten. An Feiertagen und bei festlichen Anlässen sind zweisprachige Gottesdienste üblich. Die meisten Mitglieder unserer Kirche sind gegenwärtig jedoch tschechische Staatsangehörige.

Jahr	Mitgliedszahl	Tschechisch		Polnisch		Deutsch		Slowakisch	
		Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%		
1930	46 777	16 121	34,46	30 155	64,17	497	1,07	-	-
1950	57 741	35 803	62,00	21 227	36,76	225	0,39	407	0,71
1991	33 130	20 461	62,36	9 404	28,39	147	0,44	742	2,24

1930 zählte die Augsburgische Kirche 46 777 Mitglieder, davon bekannten sich 64 Prozent zur polnischen und 34 Prozent zur tschechischen Nationalität. Pfarrer und Vikare (zusammen ca. 20 Personen) waren ausschließlich Polen.

Nach dem Krieg änderten sich die Verhältnisse. Bereits 1950 stellten die Tschechen den größten Teil der Gläubigen. Insgesamt gab es nun 62 Prozent Tschechen und 37 Prozent Polen, dennoch dominierten weiterhin die polni-

schen Pastoren. 1991 zählte die Kirche 33 130 Mitglieder, davon machten die Polen nur noch 28 Prozent der Gläubigen aus. Der Großteil der Pfarrer gab an, tschechischer Nationalität zu sein.

Verschiedene Appelle halfen, die alten Barrieren zwischen polnischen und tschechischen Protestanten innerhalb der Schlesischen Evangelischen Kirche A.B. sowie zwischen der Schlesischen Kirche und der Kirche der Böhmisches Brüder im Dialog zu überwinden.

Der Weg, den die polnischen Protestanten in der Schlesischen Kirche seit 1945 gehen, ist ein Weg, der von der polnischen Kirche zu einer tschechischen Glaubensgemeinschaft führt und auf dem die eigenen – wenn auch immer weniger wahrnehmbaren – religiösen Eigenheiten beibehalten werden.

2014 gibt es im Olsa-Gebiet 33 Kindergärten mit Polnisch als Unterrichtssprache (die meisten sind der Leitung einer polnischen oder tschechischen Schule unterstellt), die von 852 Kindern besucht werden, 15 kleinklassige Schulen und zehn vollständige Schulen mit Polnisch als Unterrichtssprache (mit 1781 Schülerinnen und Schülern), dazu im tschechischen Teil von Teschen ein Gymnasium mit polnischer Unterrichtssprache und eine Klasse mit Polnisch als Unterrichtssprache an der Handelsakademie mit insgesamt 383 Schülerinnen und Schülern.

Elżbieta Pałka schreibt: „Die Schlesische Kirche bleibt weiterhin zweisprachig, allerdings nimmt der Anteil der Polen in der Nationalitätsstruktur der Gläubigen schrittweise ab, und die Kirche erhält in immer größerem Maße einen tschechischen Charakter.“⁹

Die Sprache ist eine Säule der nationalen Identität. Sie war in der Vergangenheit die notwendige konstituierende Komponente zur Herausbildung dieser nationalen Identität – insbesondere im mittel- und osteuropäischen Raum. Gerade für nationale Minderheiten, die außerhalb ihres Herkunftslands leben, nimmt die Sprache einen besonderen Rang ein.

Ja, unsere Kirche ist bis heute zweisprachig. In den meisten Gemeinden werden, wie erwähnt, tschechische und polnische Gottesdienste angeboten. Auch andere Begegnungen in den Gemeinden, etwa die Bibelstunden, finden in beiden Sprachen statt.

Unsere Kirche hat ihren multikulturellen Charakter bewahrt, von dem sie bis heute profitiert, wenngleich die Umstände ganz andere sind. Wir leben in

9 Elżbieta Pałka, *Czeskie Kościoły u progu XXI wieku – w poszukiwaniu tożsamości* [Die tschechischen Kirchen an der Schwelle zum 21. Jahrhundert – auf der Suche nach Identität], in: Tomasz Dębowski/Maciej Mróz (Hg.), *Państwo – społeczeństwo – religia we współczesnej Europie* [Staat – Gesellschaft – Religion im heutigen Europa], Toruń 2009, 162–178.

einer säkularisierten Zeit. Es ist eine große Herausforderung für die Kirche, das Evangelium einem Menschen zu verkünden, der sich nicht oder nur sehr wenig für spirituelle Dinge interessiert.

In der komplizierten Geschichte des Teschner Schlesiens gibt es viele positive Beispiele für die Zusammenarbeit verschiedener Nationalitäten. Eine reiche, manchmal dramatisch turbulente Geschichte kann auch heute noch eine gute Lehrerin sein.

In Schlesien leben Tschechen, Polen und andere Nationalitäten. Viele von den Bewohnern in Schlesien, besonders ältere Leute, sprechen noch heute Dialekt, eine Mischung von Deutsch, Tschechisch, Polnisch und auch Slowakisch.

Die größten Herausforderungen unserer Kirche sind, die Brücken der Versöhnung zwischen Menschen verschiedener Nationalitäten zu bauen, das Augsburger Bekenntnis zu bewahren und das Evangelium zu verkündigen – und die Selbstfinanzierung der Kirche in den nächsten Jahren zu erarbeiten und zu entwickeln.

Ökumenische Organisationen und Partnerkirchen

Die SEKAB ist ein Teil der Familie der christlichen Gemeinschaften. Wir sind Mitglied des Lutherischen Weltbundes, der Konferenz der Europäischen Kirchen und der Gemeinschaft der Europäischen Kirchen in Europa sowie des Ökumenischen Rates der Kirchen. Unsere Partnerkirchen sind die Evangelisch-Lutherische Landeskirche in Braunschweig, die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche, die Evangelische Kirche A.B. in der Slowakei und die Evangelische Kirche A.B. in der Tschechischen Republik. Enge Beziehungen existieren zur Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen. Daneben kooperieren wir mit Kirchen in weiteren europäischen Ländern, auch in Süd-Korea.

Das Leben der Kirche in der Gegenwart nach der Wende 1989 – Konflikte, Spaltung und Gründung der ELKAB

Der Sturz des kommunistischen Regimes stellte die Kirchen unter anderem vor die Aufgabe, sich mit der eigenen Vergangenheit in der Zeit des Totalitarismus auseinanderzusetzen. Dieser Prozess war in der Schlesischen Evangelischen Kirche sehr schmerzlich: Nach der Samtenen Revolution trat am 16. März 1991 in Třanovice eine außerordentliche Synode zusammen, die

Bischof Wilhelm Stonawski und seinen Stellvertreter Karel Wojnar wegen ihrer Zusammenarbeit mit dem bisherigen Regime absetzte. Diese erkannten die Synode jedoch nicht an und gaben damit den Anstoß zur Kirchenspaltung. Nach langjährigen Auseinandersetzungen gründeten die Anhänger der ehemaligen Kirchenleitung die „Evangelisch-Lutherische Kirche A.B. in Tschechien“ (ELKAB). Sie wurde am 19. Januar 1995 staatlich registriert.

Seitdem existieren zwei Kirchen parallel nebeneinander. Dort, wo die ELKAB Mitglieder hat, werden die evangelischen Kirchengebäude von beiden Gruppen getrennt genutzt. Im Laufe der Zeit haben sich die gegenseitigen Beziehungen normalisiert, und sie verbessern sich auf allen Ebenen allmählich weiter. Es kommt zu Zusammenarbeit und Begegnung. Zusammen mit Vertretern der ELKAB haben wir ein polnisches und ein tschechisches Gesangbuch, ein Trauergesangbuch und ein Orgelbuch vorbereitet. Wir arbeiten jetzt gemeinsam an der Agende. Im November 2019 fand in Bystřice ein gemeinsamer Bußgottesdienst statt, bei dem beide Kirchen ihre Schuld an der Spaltung bekannten. Auch die Annäherung der Mitglieder beider Kirchen „von unten“ erfolgt allmählich.

Nach der Wende 1989 nutzte die Schlesische Evangelische Kirche A.B. die Möglichkeiten, die sich ihr nun boten. Die SEKAB gründete Kindergärten und Schulen und ist nun Trägerin von fünf Kindertagesstätten, drei Grund- und einer Sekundärkirchenschule, ein Teil davon in Trägerschaft der Schlesi-schen Diakonie, wo nun Hunderte Kinder aus christlicher Perspektive unterrichtet werden. Den Kindern widmen sich auch mehrere Katechetinnen und Dutzende von Sonntagsschularbeitern.

Für Jugendliche wurde 2011 ein Evangelisationszentrum gegründet; für erwachsene Gläubige und für Familien finden unterschiedliche Veranstaltungen und regelmäßige Treffen in den Gemeinden statt. Jedes Jahr werden auf Kirchenebene Frauenkonferenzen, Männerkonferenzen und Familienkonferenzen organisiert.¹⁰

Nach der Wende, im Jahr 1990, gründete die Kirche die „Schlesische Diakonie“, die heute zu den größten Anbietern von Sozialdiensten in der Tschechischen Republik gehört.¹¹ Sie ist eine nichtstaatliche gemeinnützige Organisation, die Hilfe für körperlich oder geistig behinderte Menschen, für Senioren oder für sozial schwache Familien und Kinder anbietet und leistet.

10 Ein Teil der Arbeit mit verschiedenen Gruppen innerhalb der Kirche wird von der sog. „Christlichen Gemeinschaft e.V.“ [„Křesťanské společenství z.s.“] getragen. Sie hatte dank ihrer Arbeit das Kirchenleben über die Zeit der kommunistischen Unterdrückung aktivieren können.

11 Tschechisch: „Slezská diakonie“ – www.slezskadiakonie.cz.

Um Suchtkranke, die oft am Rand der Gesellschaft um ihre Existenz kämpfen, kümmert sich der kirchliche Verein „Die Chance – helfende Hand“¹², dem – nebenbei erwähnt – 2016 die Diasporagabe des Martin-Luther-Bundes gewidmet war.

Und schließlich eröffnete die Kirche im Jahr 2011 das Erholungszentrum „Beskiden-Oase“¹³ in Písek bei Jablunkov, das das ganze Jahr über eine Gelegenheit für Erholung, Sport und Wandern anbietet, nicht nur den Kirchenmitgliedern.

Die Medienaktivitäten der SEKAB sind vielfältig. Während der Covid-Pandemie wurde ein Programm mit täglichen Reflexionen – „Worte der Hoffnung“ – produziert, aufgenommen von den Pastoren unserer Kirche. Unsere Gottesdienste werden regelmäßig vom tschechischen Rundfunk und Fernsehen übertragen, und die Kirche ist Herausgeber eines Evangelischen Kalenders und einer Monatszeitschrift mit dem Titel „Freund“.

Im Jahr 1998 wurde auf Initiative der SEKAB die „Martin-Luther-Vereinigung in der Tschechischen Republik“ (MLV) gegründet. Ihre Aufgabe ist es, „die theologischen und anderen lutherischen Traditionen innerhalb der lutherischen Kirchen, Gemeinden und anderer selbständiger Organisationen, die in ihrem Dienst aus der lutherischen Tradition kommen, zu entwickeln“. Seit 1999 ist die MLV Mitglied des Martin-Luther-Bundes und somit Teil des internationalen Netzwerkes der Diasporawerke. Zu den Prioritäten der MLV gehört die Herausgabe theologischer Literatur, die das Erbe der lutherischen Reformation repräsentiert. Das bisher größte Projekt war die Herausgabe der tschechischen Übersetzung der lutherischen Bekenntnisschriften, des Konkordienbuches, im März 2006.

12 Tschechisch: „Šance podaná ruka z.s.“.

13 Tschechisch: „Beskydská Oáza“.